



WG für pflegebedürftige Senioren: Ein Zuhause für Obdachlose

Von Catalina Schröder, Münster



Catalina Schröder

Sozialarbeiter Mülbrecht erkannte ein Problem: Für pflegebedürftige ältere Obdachlose fehlen Unterkünfte. Also gründete er in einer ehemaligen Kirche Deutschlands die erste betreute Wohngruppe für Senioren ohne festen Wohnsitz. Für die Bewohner ist vieles ungewohnt.

Aus dem Fernseher von Manfred Funke dröhnt eine Talkshow: Eine dreiköpfige Familie streitet sich, und die keifende Stimme einer blonden Frau hallt durch Funkes Zimmer. Außer einem Bett, einem kleinen Tisch, einem Sofa und dem Fernseher gibt es in dem gefliesten Zimmer keine Möbel. Nur unter Protest schaltet Funke, 63, den Fernseher aus. Er redet nicht gern.

Noch weniger mag er es, wenn jemand sein Fernsehprogramm stört. Das ist ihm in den vergangenen 22 Jahren, die er in Vier-Bett-Zimmern von Obdachlosenunterkünften verbracht hat, oft genug passiert. Vor knapp vier Monaten ist Funke in ein eigenes Apartment gezogen. Hier ist er der Chef.

Manfred Funke ist einer von acht Männern in Deutschlands erster betreuter Wohngruppe für obdachlose Senioren. Bernd Mülbrecht, Sozialarbeiter und Leiter des "Fördervereins für Wohnhilfen" in Münster, hat sie gegründet. Mülbrecht, 62, ist ein drahtiger Mann mit festem Händedruck und sagt: "Jeder Mensch hat ein Recht auf Wohnen in Würde."

Sechs Jahre Suche

In Münster leitet er das "Haus der Wohnungslosenhilfe", eine Notunterkunft für Obdachlose. 80 Menschen können dort unterkommen, das Haus ist ständig überfüllt. Weil unter ihnen immer mehr alte Menschen sind, die zunehmend pflegebedürftig werden, wollte Mülbrecht für sie eine eigene Bleibe finden. Sechs Jahre hat er erfolglos gesucht, eingezogen sind die Männer vor rund vier Monaten in eine ehemalige Kirche.

Ein Investor hatte die Dreifaltigkeitskirche im Norden von Münster gekauft. Von außen sieht sie aus, als fände hier noch jeden Sonntag ein Gottesdienst statt. Die Gemeinde hat sich vor Jahren mit einer anderen zusammengeschlossen. Die Einrichtung samt Altar, Taufbecken und Orgel wurde entfernt, im Kircheninneren wurden fünf Etagen eingezogen. Über den Wohnungen haben eine Werbeagentur und ein Architekt ihre Büros, bald zieht noch eine Physiotherapiepraxis ein.

Im Erdgeschoss bei den Senioren sind die Wände frisch und weiß gestrichen. Wer hier einziehen will, muss älter als 60 sein, wohnungslos und vom medizinischen Dienst der **Krankenkassen** eine Bestätigung darüber haben, dass er pflegebedürftig ist. Ein Arzt und Physiotherapeuten kommen regelmäßig ins Haus. Jeden Morgen verteilt der Pflegedienst Medikamente gegen **Bluthochdruck**, **Depressionen** und Schmerzen.

Jeder der acht Männer hat ein eigenes Appartement: ein Zimmer, eine kleine Küche und ein barrierefreies Bad. Zusätzlich gibt es eine große Wohnküche, die alle sich teilen. Sie liegt im ehemaligen Altarraum. Wo der Pfarrer früher aus der Bibel vorlas, kocht eine Haushälterin heute das Mittagessen. Soweit sie können, zahlen die Männer die Miete von ihrer Rente. Alle bekommen einen Zuschuss vom Sozialamt.

Im Alltag betreut werden sie von Christian Benning, 29 Jahre alt, Sozialarbeiter. Er ist fast zwei Meter groß, hat blonde Haare und klingt ein bisschen umständlich. Er sagt, dass er "die Leute in den Prozess der neuen Wohnmöglichkeiten involvieren" musste, und meint, dass er so manchen Bewohner überredet hat, hier einzuziehen.

"Meine Frau wollte nix mehr von mir wissen"

In ihren Apartments fühlten sich einige am Anfang einsam, in der Notunterkunft der Wohnungslosenhilfe war mehr los. Einer wollte schon nach drei Tagen wieder ausziehen. Benning hat ihn überzeugt zu bleiben. Einige Bewohner haben einen gesetzlichen Vormund. Für alle anderen hat Benning ein Konto eingerichtet, von dem regelmäßig die Miete und Stromkosten abgebucht werden.

Als der Fernseher aus ist, will Manfred Funke seine Geschichte doch noch erzählen. Vor 25 Jahren hatte er einen **Schlaganfall**. Damals war er 36, hatte zwei Kinder und war verheiratet. Nach dem Schlaganfall konnte er 80 Prozent seines Körpers nicht mehr bewegen. Ein Teil der Beweglichkeit kam zurück, doch noch heute fällt es ihm schwer, den rechten Arm und das rechte Bein zu bewegen. "Meine Frau wollte nix mehr von mir wissen", sagt er und inhaliert einen tiefen Zug von seiner Zigarette. Funke tröstete sich mit Alkohol. Fünf Kisten Hansa-Bier hat er immer auf Vorrat.

Die Geschichten der Männer ähneln einander: Alle sind krank, viele sind einsam, bei den meisten ist irgendetwas im Leben richtig schiefgelaufen. Ferdinand Wöstmann, 61, leidet seit Jahren unter Depressionen, mehrfach wurde er deswegen im Krankenhaus behandelt. Er verlor seinen Job und suchte irgendwann Hilfe im Haus der Wohnungslosenhilfe. Heinrich Wiesmüller, 73, kam nicht über den Tod seiner Frau hinweg. Seine Tage beginnen und enden mit Alkohol. Walter Seelinger, mit 86 Jahren der älteste Bewohner, will nicht sagen, was mit ihm los ist. Im vergangenen Jahr versuchte er, sich das Leben zu nehmen. In letzter Minute wurde er gerettet.

Trotz der eigenen Wohnung und regelmäßiger medizinischer Betreuung ist das Leben der Männer nicht sorgenfrei geworden. Immer wieder gibt es Streit. Manchmal geht es um die Frage, wessen Zimmer die Putzfrau zuerst sauber macht. Vielen fällt es schwer, das Gefühl des Konkurrenzkampfs, den sie jahrelang in Notunterkünften geführt haben, loszuwerden. Trotzdem sind sich Manfred Funke und die anderen Bewohner in einer Frage einig: Ausziehen wollen sie hier nie wieder.

URL:

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/erstes-seniorenheim-fuer-obdachlose-in-muenster-a-905272.html>

Mehr auf SPIEGEL ONLINE:

Fotostrecke Die Senioren der Dreifaltigkeitskirche
<http://www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-97891.html>

© SPIEGEL ONLINE 2013

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH